

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 19 (1946)

Heft: 6

Artikel: Auch Nachschubtruppen müssen kämpfen

Autor: Rannells, Alfred K. / Mühlemann, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Nachschubtruppen müssen kämpfen

von Alfred K. Rannells

(Übersetzt aus „The Quartermasters Review“, Nov./Dez. 1943, von Major R. Mühlemann.)

Es mag sein, dass früher die Bezeichnung „Nicht Kombattant“ für die Nachschubtruppen zu Recht bestanden hat. Darüber könnte man streiten. Eine solche Frage stellt sich aber niemals, sobald vom 2. Weltkrieg die Rede ist.

Heute sind nämlich die Umstände vollkommen verschieden von jenen der Vergangenheit. 1917/18 hatten wir eine mehr oder weniger stabile und relativ kurze Front, die über ziemlich beständige Nachschubbasen verfügte. Der Luftkrieg war bedeutungslos, wenigstens soweit er Nachschublinien betraf. Im Gegensatz zu jenen Verhältnissen sind gegenwärtig unsere Truppen in mehr als einem halben Hundert weit voneinander entfernten Gebieten eingesetzt. Bei der mechanisierten Kriegführung kann es vorkommen, dass eine Kampffront, die den Nachschub von irgend einem Punkt aus erhielt, sich im Verlaufe eines Tages um viele Kilometer verschieben muss. Die Nachschublinien, die entsprechend umgelenkt werden müssen, bilden dadurch ständige Ziele für Luftangriffe.

Die Infanterie, Artillerie und weitere Waffengattungen haben anderes zu tun, als sich um ihre Nachschuborganisation zu kümmern. Somit müssen letztere sich selber schützen und zu verteidigen wissen. Die Nachschubtruppen sind mit Waffen ausgerüstet und in der Lage, diese auch zu bedienen. In Voraussicht der Verhältnisse, die später Tatsachen wurden, bildete die Instruktion in erster Linie Kämpfer aus, und erst nachher Nachschubsoldaten. Die Richtigkeit dieser Massnahme wurde durch die Erfahrungen der Nachschubeinheiten auf allen Kriegsschauplätzen voll und ganz bestätigt.

Es ist viel über die Fronttruppen, welche die Brückenköpfe zu bilden hatten, geschrieben worden. Dagegen schenkte man dem Dienstzweig, der während der Landungsoperation Nachschub durchzuführen hatte, weniger Beachtung. Einige der Güter wurden mit Booten oder Flossen an Land gebracht, andere wieder in wasserdichten Packungen über Bord gestürzt und an die Küste getrieben. Da die Kampftruppen nur kleine Mengen von C.- und K.-Portionen (konservierte, vollständige Tagesportion), die für den sofortigen Gebrauch bestimmt waren, auf sich tragen konnten, war es Sache der Nachschubtruppen, für sofortigen Ersatz zu sorgen. Eine schöne Würdigung ihrer Arbeit findet sich im Rapport eines Infanterie-Offiziers, der die Landungsoperationen im Süd-Pazifik mitgemacht hat:

„Die Nachschubtruppen folgten uns auf den Fersen und waren in ihrem Element, sobald wir die Küste erreicht hatten. Sofort errichteten sie ihre Basisdepots ein, stellten ihre Luftabwehrposten auf und trafen alle Vorbereitungen, uns zu versorgen. In weniger als zwei Tagen stand bereits eine Feldbäckerei in Betrieb und innerhalb einer Woche erhielten wir schon unsere Trockenportionen

und Büchsenkonserven in grossen Mengen. Bald ward auch eine Kühlanlage erstellt und wir erhielten frisches Fleisch nachgeschoben. Sie übernahmen nicht nur selber ihre Verteidigung, sondern hielten Nahrung und Bekleidung zur Verfügung, wenn wir ihrer am dringlichsten bedurften.“

In einigen Fällen hatten die Nachschubtruppen die Aufgabe, ihre eigenen Brückenköpfe vom Feinde zu säubern. Anlässlich der ersten Operationen auf Neu-Guinea, als alle Waffengattungen voll in Anspruch genommen waren, passierte einer Nachschub-Wäscherei-Kompagnie folgendes: Kaum hatten sie ihre Wäscherei in einer scheinbar geschützten Bucht eingerichtet, wurden sie von den Japanern überfallen. Die Waschmänner jedoch liessen sich durch diese Überumpelung nicht beirren. Mit Maschinengewehren, Gewehren und Handgranaten erwiderten sie das Feuer, warfen den Feind zurück und schützten sich vor Gegenangriffen. Die Kompagnie war einige Stunden im Kampf gestanden, als Hilfe eintraf.

Die heutige Kriegführung beruht auf Schnelligkeit und daher kommt es, dass die Voraus-Nachschuborganisationen oft ins Feuer kommen. Dies sollen folgende Tagebuchausschnitte eines Quartiermeisters auf Neu-Guinea veranschaulichen:

„Unser Lager wurde heute früh um 10.00 bombardiert. — Heute, mit Photographien beschäftigt, wurden wir von einem Japaner-Partisanen aus dem Hinterhalt beschossen. Endlich konnten wir ihn in die Enge treiben und ihn niederschliessen. — An diesem Tage besuchten uns 30 Zero-Maschinen, nur Bomber; am Nachmittag nochmals 17 Zeros.“

Einem Nachschubsoldaten wurde eine seltene Auszeichnung überreicht, weil es ihm seinerzeit gelungen war, durch Gewehrfeuer eine Zero-Maschine herunterzuschliessen. Dieser Soldat war lange Zeit unzufrieden, weil er „nur“ in einer Wäschereieinheit eingeteilt worden war. So fürchtete er, nie in den Kampf zu kommen. Später, seine Einheit war in den Aleuten eingesetzt, vermochte er anlässlich eines japanischen Tiefflugangriffs, mit einem Gewehrschuss eine Maschine herunterzuknallen. Von diesem Tage an verstummte jede Klage über seine Einteilung.

Luftlandetruppen spielten eine wichtige Rolle in diesem Kriege. Da Einheiten dieser Waffengattung nur eine Doppeltagesportion mit sich tragen, wird es notwendig, dass sie Verpflegung erhalten, bevor die Verbindung mit den Landtruppen hergestellt ist. Es ist dann Aufgabe fliegender Nachschubverbände, im Tiefflug die notwendige Ersatzverpflegung abzuwerfen. Die folgende Episode aus dem Papuan-Feldzug mag dieses illustrieren. Die Alliierten mussten die Japaner bei Buna und Gona angreifen, konnten dies aber des pfadlosen Owen-Stanley-Gebirges wegen nicht auf dem Landwege tun. Luftlandetruppen wurden eingesetzt und trotz heftiger Gegenwehr der Japaner konnte der Warenabwurf mit Erfolg durchgeführt werden.

Eine andere Meldung gibt Zeugnis von der Kaltblütigkeit von Offizieren und Mannschaft einer Nachschubautokolonne in Nordafrika. Diese war in verheerendes Bordwaffenfeuer der Deutschen gekommen:

„Die deutschen Flieger griffen die Nachschubkolonnen bei jeder Gelegenheit an. Das Feuer richtete sich selbstverständlich gegen die Kolonnen; aber nicht die Fahrzeuge waren es hauptsächlich, die vernichtet werden sollten, sondern die Mannschaften. Durch deren Ausschaltung also suchte der Feind den Nachschub zu unterbinden. Denn die Camions waren durch das Mg.-Feuer nicht so gefährdet. Besaßen die Fahrzeuge Abwehrkanonen, so wurden diese natürlich eingesetzt. Die Überzähligen aber verliessen die Lastwagen, um jede mögliche Deckung aufzusuchen. Wirksamen Schutz boten sehr oft sofort ausgehobene Schützenlöcher. Mit der Zeit brachte man es direkt zu einer Fertigkeit, zu zweit oder dritt in solchen engen Löchern zu verschwinden.

In diesem Operationsraum versuchten die Deutschen den Nachschub nicht in erster Linie zu zerstören, sondern ihn wenn möglich zu ergattern. Nachschubeinheiten mussten daher in einigen Gebieten ständig auf der Hut sein, um zu vermeiden, dass uns solche Spezialpatrouillen (Überfallkommandos), deren Aufgabe darin bestand, unsere isolierten Einheiten zu beschlagnahmen, überfallen konnten. Die Deutschen besaßen einen Rekognoszierungsdienst, von dem aus die Überfallkommandos an unseren schwachen Stellen eingesetzt wurden.“

In der mechanisierten Kriegführung ist der Verbrauch von Gasolin und Öl ungeheuerlich. Es ist Sache der Nachschubtruppen, die Treibstoffe vom Ausladehafen zu den Abfüllstellen zu führen. Letztere befinden sich nicht immer an Endeisenbahnstationen, sondern die Flüssigkeit muss mit Camionkolonnen weit nach vorne gebracht werden, um sie direkt auf die Gefechtsfahrzeuge abzugeben.

Während des südtunesischen Feldzuges war in einem Kampfabschnitt die Endeisenbahnstation in einem Olivenhain gut eingerichtet; die Abgabestellen jedoch befanden sich in Feriana und Gafsa, d. h. in offenem Wüstengebiet. Der Fassungsplatz Gafsa wurde während der ganzen Aktion durch feindliche Bomber belästigt. In ähnlicher Lage befand sich ein Korpsfassungsplatz, und zwar in einem Getreidefeld. Infolge glänzender Verteidigung und guter Dezentralisation seitens der Nachschubtruppen waren die Verluste niedrig. Anlässlich der einzigen Rückzugsoperation, welche die Amerikaner in ihrem Gebiet durchzuführen hatten, mussten einige Lager infolge Mangel an Transportmitteln zurückgelassen werden. Da aber die Nachschubtruppen trotz dessen Feuer zurückblieben, bis der Grossteil der Güter zerstört war, zog der Feind daraus keinen Vorteil.

Wahrhaftig, die Arbeit der Nachschubtruppen ist nicht für solche da, die Bequemlichkeit lieben. Auch hier braucht es intelligente und widerstandsfähige Männer. Ihre Aufgabe ist gewaltig und ohne viel Blendwerk. Die Verluste sind eher hoch, die Auszeichnungen dagegen spärlich. Aber diese kämpfenden Nachschubtruppen gehen nicht auf Ruhm aus. Sie tun ihre Pflicht dort, wo sie hingestellt werden, und da die Truppen in erster Linie des Nachschubes bedürfen, setzen sie alles daran, dass sie diese damit versorgen können.